

Kultur | Bauchredner Ronald Schmid's Show bei «Die grössten Schweizer Talente»

Schüler fieberten am TV mit



Die Puppe und ihr Meister. Rodrigo ist eine der Figuren, mit denen der Bauchredner Ronald Schmid arbeitet.

FOTO ZVG

ZÜRICH/LEUKERBAD | Der Leukerbadner Schuldirektor Ronald Schmid überzeugte als Bauchredner die Jury der Samstagabendshow. Ob er es tatsächlich ins Halbfinale schafft, ist aber noch ungewiss.

SEBASTIAN GLENZ

Dreimal Ja. Das Verdikt der Jury um Roman Kilchsperger, DJ Bobo und Christa Rigozzi fiel nach der Show von Ronald Schmid deutlich aus. Zusammen mit seiner Bauchrednerpuppe Rodrigo, die in feinstem Bündnerdialekt den Gegenpart zu Schmid spielte und in einem Wechselspiel zeitweise gar die Stimmenkontrolle über Schmid übernahm (ein Umstand, den besonders DJ Bobo beeindruckte), überzeugte Schmid die Jury der Sendung «Die grössten Schweizer Talente». Schmid nutzte die Gelegenheit und gewann sogar das Saalpublikum für sich.

Am 11.11.2011 aufgezeichnet

Dass er der Jury gefiel, wusste der Bauchredner indes schon seit der Aufzeichnung der Sendung im letzten November. «Wir haben uns aber verpflichtet, bis zur Ausstrahlung Stillschweigen zu bewahren», so Schmid. Das sei ihm sichtlich schwergefallen, schmunzelt der Schuldirektor. Als es dann am

Samstag so weit war, konnte sich das Fernsehland Schweiz endlich selber ein Bild von Schmid's Bauchredner-Künsten machen. Was er aber trotz des ausgezeichneten Juryergebnisses bis heute noch nicht weiss, ist, ob er es tatsächlich in die Halbfinalshows schaffen wird. «Am 22. Februar wird die letzte Sendung vor den Halbfinals ausgestrahlt», so Schmid. «In dieser werden die Teilnehmer definitiv bekannt gegeben.» Das Zittern dauert also noch eine Weile an. «Trotzdem hat mich der einstimmige Juryentscheid natürlich sehr gefreut, inklusive Kuss von Christa Rigozzi», blickt er lachend zurück. Bei der Botschafterin von Leukerbad hatte Schmid gewissermassen ein Heimspiel. Auf seine scherzhafte Frage, «Christa, kommst du bald wieder nach Leukerbad?», antwortete diese gekonnt mit einem «Aber sicher». Gefreut haben ihn jedoch auch die Reaktionen, die er aufgrund seines Auftritts erhielt. «Von den Schülerinnen und Schülern bekam ich bereits am Montagmorgen zu hören, dass sie mich am Fernsehen gesehen haben. Aber auch seitens der Schulkommission erhielt ich unterstützende SMS.» Doch wie war es nun, bei einer TV-Show mitzuwirken? «Bei der Aufzeichnung am 11. November mussten wir um 16.00 Uhr in Zürich sein. Genaue gesagt in der Maag-Eventhalle», erzählt Schmid. Anschliessend folgten

die Interviews, die dann jeweils im Vorspann zum Auftritt gesendet wurden. «40 Minuten vor dem Auftritt kam ich in ein separates Zimmer. Dort konnte ich mich noch einmal auf meine Show fokussieren. Dann ging's in die Maske, und man wurde verkabelt. Um 21.00 Uhr schliesslich folgte der Bühnenauftritt.» Bei all dem Trubel hätte er von den restlichen Talenten nicht viel mitbekommen, meint Schmid.

Im Halbfinal aufs Publikum angewiesen

Von den rund 1400 Acts – Turnvereine, Tanzgruppen und Guggenmusiken, Akrobatinnen, Feuerkünstler und Sängerinnen, Luftgitarrenspieler, Dompfeusen und Komödianten –, die sich zu den Castings gemeldet haben, schaffen es 24 Talente in die drei Halbfinals. Diese kämpfen um einen Startplatz für das grosse Finale vom 17. März. Mit dabei sein wird dann unter Umständen auch ein anderer Walliser: die grösste Pfeife der Schweiz, Herbert Lötscher. Der pfiffige Turtmänner und der bauchredende Leukerbadner Schuldirektor haben durchaus ihre Chancen. Am Schluss wird aber nur ein Act ganz oben auf dem Siebertreppchen stehen, wenn das Moderatoren-Duo Anna Maier und Sven Epiney das Ergebnis der Publikumswahl zum grössten Schweizer Talent 2012 bekannt gibt.

Schmid's Welt am Samstag

Von Rigozzi's Kuss bis hin zur innigen Beziehung zu Rodrigo. Als Bauchredner hat es Schmid mit vielen Leuten zu tun. Seine Meinung dazu:

Der Höhepunkt der Sendung

«Ich war mir von vornherein bewusst, dass ich als Bauchredner einen schweren Stand haben würde. Die kritischen Blicke vor allem von DJ Bobo und Roman Kilchsperger sagten mehr als tausend Worte. So war es ein erster Höhepunkt, als ich ein Lächeln auf ihre Gesichter zaubern konnte. Dann natürlich «z Muntzi» von Christa Rigozzi. Das war das Tüpfchen auf dem i.»

Der Grad der Nervosität

«Ich bin vor jedem Auftritt immer sehr nervös. Die Gegenwart meiner Frau tut mir in solchen Momenten gut. Sobald ich dann auf der Bühne bin und die ersten zwei Sätze draussen sind, fühle ich mich wohl wie ein Fisch im Wasser.»

Chancen fürs Halbfinale

«DJ Bobo hat Rodrigo gesagt, er solle mich nach Kreuzlingen bringen. Ich hoffe, dass er so viel Respekt vor Kindern hat, dass er ihm das Herz nicht bricht.»

Nächster Programminhalt

«Das Programm für ein allfälliges Halbfinale und Finale steht in groben Zügen. Ich arbeite aber noch daran, wie ich meine Vielfalt (arbeite ja mit verschiedenen Puppen) noch besser rüberbringen kann.»

Beziehung zu Rodrigo

«Rodrigo war der erste Charakter, den ich kreiert habe. Mit ihm habe ich die Kunst des Bauchredens erlernt. Die ersten Programme habe ich für ihn geschrieben. In Brasilien habe ich Rodrigo aus einer «Puppet» mit Kinderkleidern unserer Kinder hergestellt. Mittlerweile habe ich die Puppe durch eine Profipuppe ersetzt, die nach meinen Ideen von einer amerikanischen Künstlerin hergestellt wurde. Aber die Seele lebt in dieser Puppe weiter.»

KOLUMNE

Atommüll

Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) ist von allen Verursachern radioaktiver Abfälle beauftragt, Lösungen für eine sichere, dem Menschen und der Umwelt verpflichtete Entsorgung in der Schweiz zu erarbeiten und zu realisieren. Die Nagra tut dies seit 1972. An verschiedenen Standorten in der ganzen Schweiz wurden und werden Probebohrungen durchgeführt, oft unter erheblichem Widerstand der ortsansässigen Bevölkerung. Besonders heftig und anhaltend war der Widerstand gegen die Lagerung von radioaktivem Abfall am Wellenberg in Unterwalden OW/NW.

Vor einigen Wochen nun hat sich die Nagra wieder gemeldet und spricht von 20 möglichen Standorten. Dafür hatte die Nagra 40 Jahre benötigt, von den Kosten ganz zu schweigen! Diese werden ja ohnehin über den Strompreis und allenfalls über die (Bundes-)Steuern aufgefangen. Nun häufen sich in letzter Zeit die Meldungen, dass der Atomstrom ohnehin jahrzehntelang zu billig verkauft wurde. Die Kosten für die Entsorgung der abgestellten Atomanlagen hat man schlicht vergessen. Sie werden enorme Kosten verursachen. Was man schon seit

Jahrzehnten wusste, trifft nun ein: Der Atomstrom wurde immer schon viel zu billig abgegeben, sehr zum Nachteil des umweltfreundlicheren Wasserstroms. Die Zeche wird abermals der Steuerzahler bezahlen.

Die Idee der Nagra, die radioaktiven Abfälle an 20 Standorten zu lagern, geht in die richtige Richtung. Den Vorschlag muss man aber erweitern! Jeder Kanton soll einen eigenen Standort erhalten. Wo es zwei Halbkantone gibt, sollen es zwei Standorte sein, ausser die beiden Halbkantone einigen sich auf einen Standort. So kommt niemand zu kurz.

Natürlich gibt es erdbebengefährdete Regionen, zu denen Basel, aber auch das Wallis gehören. Wo eine Tiefbohrung nicht möglich ist, könnte man die Fässer, sie sind ja todsicher und strahlungsfrei, etwa als Untersatz für die unzähligen Fernsehapparate benutzen, als Fernsehstisch sozusagen. Selbstverständlich müsste die Verteilung der Fässer nach einem Schlüssel vorgenommen werden, der in bester Tradition mit der gutschweizerischen Kompromissbereitschaft steht. Je mehr Atomstrom ein Kanton verwendet hat und je mehr eine Standortgemein-



Josef Schmid
josef.schmid@gmail.com

de oder ein Standortkanton über Abgaben und Steuern vom Atomstrom profitiert hat, desto mehr Fässchen oder soll ich sagen Fernsehuntersätze dürften diese Kantone erwarten.

Diesem Abfall könnte man «Fasskontingent» sagen. Dieser Euphemismus täte sicher niemandem weh. Und nicht zuletzt könnte man sogenannte «Fasszertifikate» oder noch besser «Fernsehzertifikate» herausgeben. Diese könnten dann von Kantonen mit wenig Anrecht auf Atommüll erworben werden, um ja nicht zu kurz zu kommen. Vielleicht entsteht daraus ein blühender Börsenhandel. So würden wenigstens die Schweizer Banken eine Zeit lang aus der Schusslinie der Presse verschwinden.

Ich muss gestehen, solche Ideen wage ich nur während der Narrenzzeit zu formulieren. Kostengünstiger als das Polittheater um die Nagra während der letzten vier Jahrzehnte sind meine Vorschläge auf jeden Fall, gerechter ebenso.